

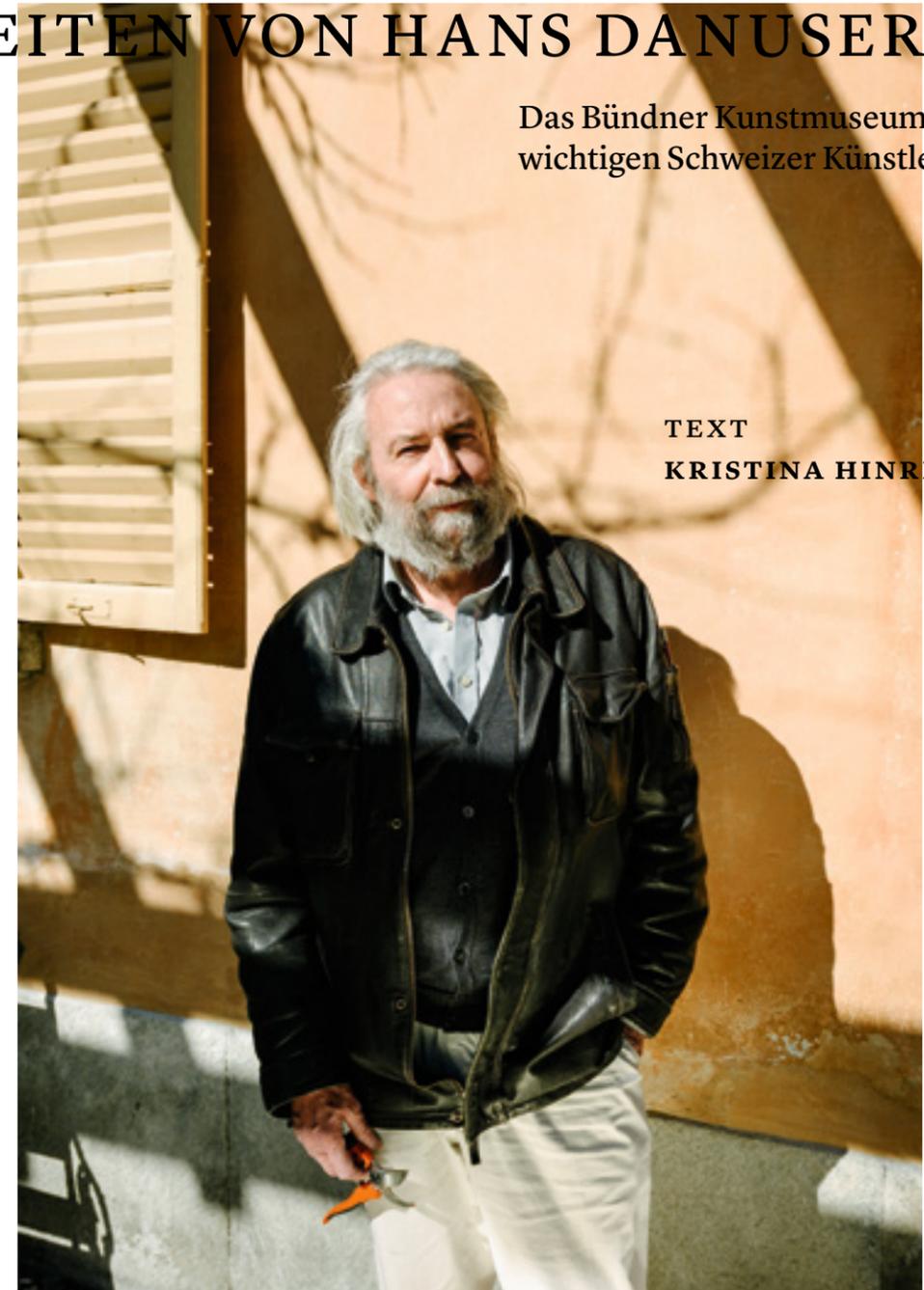
DAS MAGAZIN N° 22 – 2017 PORTRÄT: BRUNO AUGSBURGER

PORTFOLIO

ÄSTHETIK ALS PROTEST: ARBEITEN VON HANS DANUSER

Das Bündner Kunstmuseum zeigt den wichtigen Schweizer Künstler.

TEXT
KRISTINA HINRICHSSEN



Cool ist er, lässig irgendwie, fast amerikanisch, aber das trifft es nicht ganz. Keine Plattitüden, keine Floskeln kommen ihm über die Lippen, Hans Danuser wirkt auf mich wie seine Kunst: überlegt, in sich ruhend, beobachtend, klug. Sein Atelier versteckt sich hinter Bäumen und hoch rankenden Pflanzen in einer Strasse von Jugendstilbauten im Zürcher Kreis 6. Von aussen liesse sich beim besten Willen nicht erahnen, das sich hier ein Raum mit meterhohen Wänden und bis an die Decke

reichenden Fenstern versteckt, der die gleiche Ruhe ausstrahlt wie der Künstler selbst. Dass dieser Raum auch als Dunkelkammer funktioniert, ist schwer vorstellbar.

Danusers Arbeiten entstehen – mit einer Ausnahme – stets in Serien, die über den Zeitraum eines Jahrzehnts wachsen. Mit seiner Methode des langsamen Arbeitens erschuf er gleichsam einen Gegenentwurf zur Schnelllebigkeit und der «Bilderflut» der Achtzigerjahre, in denen sein erster und bis heute immer wieder zitierter Zyklus «In Vivo» (1980–1989) entstand. Dabei lotet er stets die Grenzen der Fotografie aus, immer von dem intrinsischen Interesse getrieben: Was kann Fotografie, was sind ihre Möglichkeiten, wo liegen ihre Grenzen? →

Linke Seite: Aus «Chemie II»/«In Vivo» (1980–1989)

Diese Seite: Hans Danuser im Bergell

«In Vivo» besteht aus Schwarz-Weiss-Fotografien, in sieben Untersektionen aufgeteilt, aufgenommen unter anderem in Atomkraftwerken, in der Pathologie, in Chemie- und Genforschungslaboren. Die berühmte Ratte, über der bedrohlich die Kreissäge schwebt, löst Beklemmung aus und gleichzeitig Faszination. Keine lebenden menschlichen Figuren werden gezeigt, und die einzigen Lebewesen sind in komplizierte wissenschaftliche Apparate eingespannt. Der Rattenschwanz, nackt und wurmartig, ein Fremdkörper in der klinischen Umgebung. Die Bilder, oft Detailaufnahmen, die ohne Titel nicht zuzuordnen wären, wirken auf den ersten Blick zeitlos. Auch ein geografischer Ort ist nicht auszumachen, denn Atomreaktoren und Kliniklabore sehen in New Jersey, Lausanne oder Moskau letztlich gleich aus. Und dennoch schwingt eine kühle Atmosphäre durch die Bilder, die die latente Bedrohung des Kalten Krieges kurz vor seiner Entschärfung heraufbeschwören. Während Zürich brennt, unternimmt Danuser eine Analyse der Themen der Zeit in den Innenräumen der modernen Fortschrittsgesellschaft, die trotz ihrer befremdlichen Ausstrahlung eine poetische Qualität haben. Die Aufnahmen sind ohne Frage teilweise regelrecht verstörend, teilweise aber auch von einer solchen Faszination, dass ich mich minutenlang in den Bann eines AKW-Kühlturms ziehen lasse – ohne wirklich zu wissen, wo ich mich da eigentlich befinde.

Diese scheinbare Loslösung von Ort und Zeit spielt immer wieder eine entscheidende Rolle in Danusers Fotografie. Eine Ausnahme bildet die Serie «The Party Is Over», die innerhalb weniger Monate im New York des Jahres 1984 entstanden ist, als Danuser als erster Fotograf ein einjähriges Stipendium für das Atelier der Stadt Zürich am West Broadway erhielt. Die Bilder von verlassenen ehemaligen Fabrikgebäuden in Chelsea und SoHo, nun für illegale Partys umfunktioniert, sind ausserdem die einzigen Farbfotografien, die in der Ausstellung zu sehen sind. Wieder ist die menschliche Figur abwesend, im Gegensatz zum zeitgleich entstehenden Zyklus «In Vivo» ist sie aber in jedem Bild präsent. Der Titel, der das Ende der Party verkündet, lässt an den «Morgen danach» denken, die Ruhe nach dem Sturm der Nacht. Die mit Graffiti übersäten Wände verkünden einerseits politische Botschaften, andererseits repräsentieren sie eine Jugendlichkeit, die ein New York zeigt, in dem Anarchie und Freiheit herrschten, das aber auch durch die post-politische Partykultur und die Desillusionierung in der konservativen Reagan-Ära geprägt ist: *We're all going to drown*. Statt nur ein Jahr blieb Danuser schliesslich zehn – und ganz verlassen hat er die Stadt im Geiste bis heute nicht. Hier wurde Danuser zu einem Künstler, der weder die Schweiz noch die Alte Welt repräsentieren, sondern durch seine Arbeiten «die westliche Welt dokumentieren wollte», wie er im Gespräch rückblickend berichtet.

Nein, Hans Danuser ist kein «Bündner Künstler». Mit dem Berg begann sich der gebürtige Churer erst viele Jahre später zu beschäftigen, da war er längst zurück in der Schweiz. Die Reihe «Erosion» (2000–2006) entstand aus dem Bedürfnis einer kritischen Beschäftigung mit der «Heimat», Nostalgie sucht man vergebens. Nicht nur provokant «mit dem Rücken zur Aussicht», wie Philip Ursprung es treffend formulierte, sondern durch die Fokussierung auf Details auf der Oberfläche des Schiefergesteins nähert sich Da-

nuser inhaltlich seinen Wurzeln. Doch nicht die Verwurzelung wird hier thematisiert, sondern, im Gegenteil, Danuser meditiert über die permanente Verunsicherung, die andauernde Veränderung, die Erosion von Landschaft und Gesellschaft, die er in den faszinierenden Nahaufnahmen, in denen eine kraftvolle Bewegung und Dynamik schlummern, sanft verdeutlicht. In der Ausstellung wird die Serie als Bodenskulptur installiert, die in Aufbau und Struktur an Werke der Minimal Artists wie Walter De Maria oder Carl Andre erinnern. Die «Steinporträts», die den Blick nach unten richten lassen, bieten somit eine ganz neue Perspektive auf ein scheinbar vertrautes Material und lassen die Grenzen zwischen Skulptur und Fotografie verschwimmen. Faszinierend ist die genaue Beobachtung der teilweise minimalen Unterschiede der einzelnen Aufnahmen, die Haptik und Struktur des Schiefers hervortreten lassen und deutlich machen, dass es sich trotz der seriellen Formation der Installation um die eingehende Auseinandersetzung mit Natur handelt.

Auch in der jüngsten Serie setzt Danuser sich weiter mit diesem Thema auseinander. Der Künstler bezeichnet «Landscapes» daher auch als dritten und abschliessenden Teil der Serie «Erosion». Er scheint hier vor allem der Frage nachzugehen: Wie lässt sich durch Fotografie etwas zeigen, das ständig in Bewegung ist? Wiederum lassen die Nah- und Detailaufnahmen keine eindeutige perspektivische Verortung zu, aber statt ein Gefühl von Verlorenheit heraufzubeschwören, liegt in den Bildern eine enorme Kraft und Ruhe. Unter dem allgemein gefassten Titel zeigt Danuser Aufnahmen von Wüstenlandschaften aus New Mexico, Ägypten, China und der Mongolei. Die permanente Veränderung und die Bewegung in der Landschaft zeigen sich in der dynamischen Kraft der Bilder, die wiederum völlig entrückt von Zeit und Raum stehen.

Seit «Erosion» und in der Weiterführung auch mit «Landscapes» bedient sich Danuser aus seinem «inneren Archiv», Themen, die seit der Kindheit und den prägenden Jahren in Amerika angelegt waren und Jahrzehnte später wieder zum Vorschein treten, ohne nostalgisch zu werden. Vielmehr sind sie geprägt vom kritischen Blick eines Künstlers, dessen Ausdrucksmittel des Protests die analoge Fotografie ist und somit Geduld und Langatmigkeit fordert. Danuser seziert Symbole, Objekte und Szenerien und setzt sie im Auge des Betrachters neu zusammen. Seine Arbeiten haben nie etwas Anklagendes und gehen trotzdem weit über eine blosser Dokumentation des Zustands der Welt hinaus: Danuser denkt in seiner Haltung als Künstler nicht primär in politischen Kategorien, sondern demonstriert eindrücklich sein Vertrauen in die Kraft der Ästhetik und ihr Potenzial, etwas zu verändern. DM

Arbeiten aus Danusers Zyklen «In Vivo» (1980–1989), «The Party Is Over» (1984), «Erosion» (2000–2006), «Landscapes» (2007–2016) und anderen werden bis zum 20. August im Bündner Kunstmuseum Chur in der Einzelausstellung «Dunkelkammern der Fotografie» gezeigt.

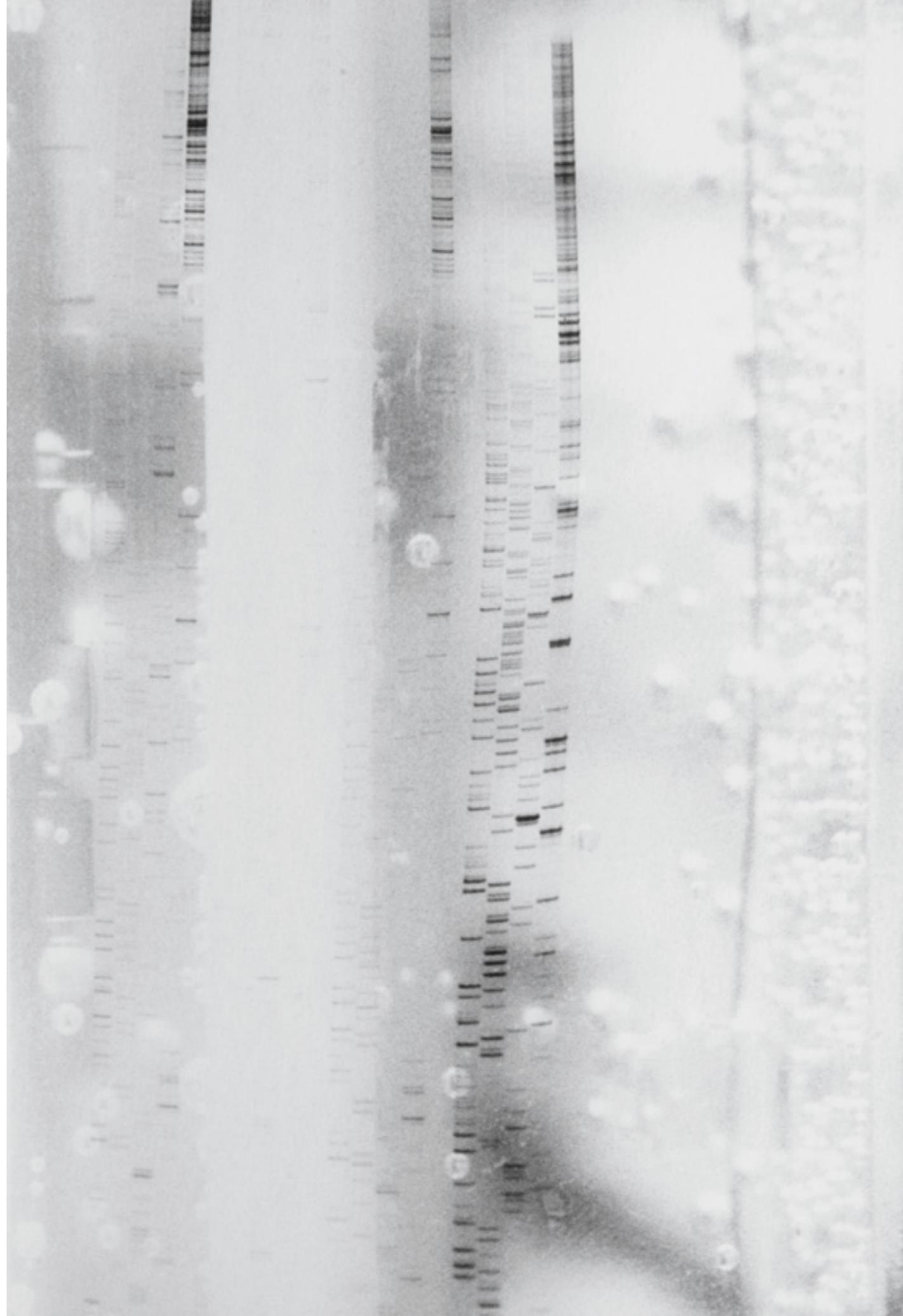
KRISTINA HINRICHSEN ist Kunsthistorikerin.
redaktion@dasmagazin.ch





Diese Seite: Aus der Serie «The Party Is Over» (1984)
Rechte Seite: Aus «Los Alamos»/«In Vivo» (1980-1989)
Darauffolgende Doppelseite,
links: aus «Medizin I»/«In Vivo»; rechts: aus «Chemie II»/«In Vivo»







Blick in Hans Danusers Zürcher Atelier, im Hintergrund: «The Last Analogue Photograph» aus der Serie «Landscapes»; auf der rechten Seite ist ein Ausschnitt aus dieser «Landscapes»-Fotografie zu sehen.

